

Freie Universität Berlin, 13. und 14. Juli 2012

Eröffnung des 8. Berliner Methodentreffens Qualitative Forschung

Günter Mey

Liebe Gäste des Berliner Methodentreffens,

ich heiße sie zum 8. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung herzlich willkommen. Meine Rolle ist heute vielfältig. Zunächst darf ich Sie grüßen und zwar im Namen aller Veranstaltenden. Dies sind wie seit Beginn das Institut für Qualitative Forschung, das diese Veranstaltung federführend ausrichtet, und seine Kooperationspartner: der Fachbereich Psychologie und Erziehungswissenschaft, die Internationale Akademie und CeDiS, das Center für Digitale Systeme, sowie FQS, das internationale Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research – und ich darf Sie aufs herzlichste eben deshalb im Namen von Katja Mruck, der geschäftsführenden Herausgeberin von FQS und Leiterin des Arbeitsbereichs E-Publishing/Open Access von CeDiS, begrüßen. Katja Mruck hatte leider einen Unfall und kann heute nicht bei uns sein – nicht einmal virtuell, aber sie wird dann später, wie Sie alle zumindest ein paar Eindrücke via Videodokumentation anschauen können. Die obigen Kameras des Videoteams von CeDiS verraten es, dass wir die Veranstaltung dokumentieren. Für all jene, die das erste Mal hier sind: wir zeichnen das nicht nur für Katja Mruck auf, aber wir hätten es sonst nur für sie gemacht.

Auch wenn ich, wie Katja vor einem Jahr sagte, der *spiritus rector* des Berliner Methodentreffens sei, so weiß ich – und viele andere unter Ihnen –, dass das Berliner Methodentreffen ein *joint work* von Katja und mir ist, das wir zusammen gedacht haben und die HBS, die Hans Böckler Stiftung (HBS), und GESIS (damals noch ZUMA) als Förderer gewinnen konnten. Herr Hoffmeyer-Zlotnik wird im Anschluss noch eine Grußadresse im Namen von GESIS geben; von Werner Fiedler, dem Leiter der Studienförderung der HBS darf ich Ihnen ebenfalls herzlichste Grüße ausrichten; er wünscht uns allen ein wieder – wie in den Jahren zuvor – gutes Arbeitstreffen.

Im Grunde haben wir nicht wirklich – als wir 2004 das Konzept zu dieser Veranstaltung entworfen, es mit Kolleginnen und Kollegen diskutiert und dann der HBS vorlegt haben – darüber nachgedacht, dass es ein so großer Erfolg wird; und auch nicht wirklich überlegt, ob wir es werden wirklich jährlich ausrichten (müssen). Damals erschien es uns zwingend notwendig angesichts des verstärkten Rückgriffs auf qualitative Forschung einerseits und der nicht immer ganz befriedigenden Methodenausbildung an Universitäten und Hochschulen

andererseits überhaupt ein solches Angebot vorzuhalten. In den letzten Jahren hat sich viel getan, qualitative Forschung ist viel etablierter und auch mehr in das Zentrum der Hochschulen gerückt – das Methodentreffen hat damit auch ein bisschen seine Zielsetzung verändert (dazu später noch mehr).

Und wir haben auch nicht gedacht, dass das Ganze uns Jahr für Jahr so viel Arbeit macht. Diese ist gleich geblieben trotz aller inhaltlichen Veränderungen. Ich habe in meine Inbox geschaut (wenn auch nicht exakt numerisch bestimmt), der Ordner BMT hat bei mir über 5.000 E-Mails; die meisten davon in den letzten vier Monaten, also monatlich 1.250, täglich über 40, oder fast zwei Mails pro Stunde seit März. Eine Frage taucht auf: Wie wurden Konferenzen im Vorinternet-Zeitalter organisiert? Sehnsucht nach der snail-mail-Zeit kommt auf.

Aber haben Sie keine Sorge: Es wird jetzt kein Klagelied oder gar eine Publikumsbeschimpfung (bzw. neu-deutsch: audience-bashing) angesichts der Mailfluten. Stattdessen möchte ich diese beachtliche numerische Größe nutzen für das, was im Grunde immer am Ende solcher Veranstaltungen steht, nämlich dem Dank an all jene, die mir die Fülle an Mails beschert haben.

Zunächst bedanke ich mich bei Ihnen – den Teilnehmenden – für ihr Interesse, für ihre Anmeldungen und nun für ihr Hiersein. Denn ohne Sie gäbe es das Berliner Methodentreffen nicht. Nicht in diesem Jahr, aber auch nicht in den zurückliegenden Jahren; und ihr Interesse unterstellt (vor allem das jener 500 Personen, die wir nicht für die Teilnahme berücksichtigen konnten) wird es auch im nächsten Jahr wieder ein Berliner Methodentreffen geben.

Wir hatten auch in diesem Jahr wieder deutlich über 800 (exakt 848) Anmeldungen, die meisten in den ersten Minuten. Bereits um 12:04 (also vier Minuten nach dem Freischalten des Anmeldeformulars am 28. März) hatten wir die 100. Anmeldung; nach einer Stunde waren es schon 500. Ich bewundere nicht nur Ihre „Disziplin“ jedes Jahr aufs Neue, mit der Sie punkt 12:00 alles stehen und liegen lassen, sondern ich finde die Tipp- und Sendebutton-Drücken-Geschwindigkeit beeindruckend; mir wäre das mit meinen dicken Fingern im Zwei-Finger-Suchsystem nicht möglich.

Die Anmeldungen in diesem Jahr kamen aus 14 Ländern (darunter: Dänemark, Finnland, Japan, Luxemburg, Niederlande, Polen, Serbien, Türkei, Australien, Mexiko, Spanien; überwiegend selbstredend aus Deutschland, Österreich und der Schweiz). Leider konnten wir auch dieses Jahr nur wieder knapp 400 (exakt 392) zum Berliner Methodentreffen zulassen, aus 10 Ländern.

Wir sind sehr glücklich über die große Nachfrage, aber mindestens genauso unglücklich darüber, dass wir noch mehr Personen eine Absage schicken mussten; darunter leider auch vielen, die sich pünktlichst mit hoher Tippgeschwindigkeit um einen Platz „beworben“ haben. Ich verstehe dann auch die z.T. erbosten Mails oder Spekulationen: man sei vielleicht zu alt oder zu jung, oder weil nicht-promoviert nicht berücksichtigt worden, oder weil promoviert.

Wenn Sie sich umschauen sehen Sie, wie bunt und heterogen wir hier zusammenkommen.

Erwartungsgemäß sind unter uns viele Soziologinnen und Soziologen sowie viele Angehörige aus der Erziehungswissenschaft (und ihren vielen verschiedenen Subfächern wie Theaterpädagogik, Kunstpädagogik, Biologiedidaktik etc.); und durchaus auch deutlich vertreten sind Geschichtswissenschaften, Gesundheitswissenschaften, Kulturwissenschaften, Medien-/ Literaturwissenschaften, Politikwissenschaften, Psychologie, Rechtswissenschaften, Soziale Arbeit, Sprachwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und viele mehr (wie Philosophie oder Geografie). – Das ist für mich am Berliner Methodentreffen ein wirklich erfreuliches Moment: die Multidisziplinarität (zum einen weil qualitative Forschung wirklich so breit rezipiert wird, aber auch weil in den Forschungswerkstätten und Workshops wir m.E. auch sehr profitieren, wenn wir diese disziplinären Perspektiven zulassen).

Ein Drittel ist unter 30, ein weiteres Drittel bis Mitte 30, und je ein Sechstel bis 50 und über 50; einen Mittelwert habe ich einmal verzichtet zu bilden (das überlasse ich meinen quantitativen KollegInnen) – ein reines Nachwuchstreffen sind wir damit schon lange nicht mehr (und waren es auch nie). Ungeachtet dessen gilt, dass der Anteil jener, die promovieren deutlich überwiegt, aber es sind auch sehr Viele unter Ihnen, die promoviert/habilitiert sind. Auch das ist für den Austausch an beiden Tagen wie ich finde immer wieder bereichernd.

Das Zweidrittel der Teilnehmenden Frauen sind kennen wir alle aus unseren sozialwissenschaftlichen Ausbildungs-/Arbeitskontexten – und ich nehme die Kritik der Evaluation vorweg, dass sich dies nicht bei der Besetzung des morgigen Podiums mit Einünftel-Frauen-Anteil widerspiegelt. Wir reproduzieren hier so scheint es bestehende universitäre Strukturen (bei der es nur wenige Professorinnen gibt verglichen mit der Anzahl von weiblichen Studierenden/Mitarbeiterinnen). Ich verspreche das aber erneut im Blick zu haben; das Verhältnis bei den Forschungswerkstätten und Workshops dagegen ist fast ausgeglichen.

Viele der eben erwähnten 5.000 E-Mails gehen dann auf das Konto des BMTeams (und teilweise unserer internen Kommunikation); das BMTeam sind neben Katja Mruck und mir vor allem Rubina Vock und Sebastian Ruppel vom Institut für Qualitative Forschung. Die meisten von Ihnen hatten mit beiden zu tun. Ich möchte mich nicht nur bei beiden für die Anzahl an E-Mails bedanken, die sie geschrieben haben, sondern dass sie immer freundlich sind, auch wenn zum x-ten Mal die Frage gestellt wird, ob man nicht doch noch den Workshop wechseln könne, weil gerade ein neues Projekt beginnt und es doch wichtig wäre anderes zu „lernen“ als das, was vor vier Monaten bei der Anmeldung noch richtig erschien. Oder wenn zum 6. Mal nachgefragt werden muss, wo denn der Nachweis für die reduzierte Teilnahmegebühr bliebe. Ich glaube jene unter ihnen, die solche Veranstaltungen „aus dem off“ kennen, wissen was das an Arbeit ist. – Und nun haben beide dort draußen alles unter „Kontrolle“ (und ich muss nicht

Schwitzen) und arbeiten zusammen mit mehr als 20 Helfenden, die sog. AssistentInnen (jene mit den blauen Namensschildern), bei denen ich mich ebenfalls bedanke.

Dank gebührt aber auch all meinen Kolleginnen und Kollegen, die hier nach Berlin gekommen sind, denn viele unter ihnen (der hier nun Abgebildeten) sind fast immer regelmäßig hier, nicht wenige seit acht Jahren jedes Jahr wieder: ein kleines Familientreffen – richtiger, es ist ja ein großes Familientreffen.

Seit Beginn im Jahr 2005 sind es insgesamt nun deutlich über einhundert Kolleginnen und Kollegen. Denn wir laden jedes Jahr auch neue Mitwirkende ein, ich begrüße hier alle aufs herzlichste und der guten Tradition folgend werden jene namentlich willkommen geheißen, die das erste Mal am Berliner Methodentreffen mitwirken. Dies sind: Susanne Bartel, Sabine Beckmann, Julia Busch, Betina Hollstein, Alexa Maria Kunz, Heiko Kirschner, Thomas Kühn, Gabriele Lucius-Hoene, Christine Moritz, Heike Ohlbrecht, Thomas Pribbenow, Jürgen Raab, Dorothea Tegethoff, Hella von Unger und Jaan Valsiner, der sich als Preisträger für Geisteswissenschaften der Alexander von Humboldt-Stiftung aktuell in Berlin und bei mir in Sachsen-Anhalt aufhält.

Vielen Dank, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, herzlich Willkommen im Kreis und ein ebenso großen Dank an all jene, die namentlich nicht erwähnt wurden, weil sie schon zur Familie gehören.

Ich werde Ihnen gleich – nach dem Grußwort von Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik, den ich nun nach vorne bitte – dann noch ein paar weitere Ausführungen zum Ablauf des Berliner Methodentreffens geben.

Ich wünsche uns allen – auch nochmals im Namen von Katja Mruck – zwei anregende, konstruktive Tage und lebendige Diskussionen.

Zitationsvorschlag

Mey, Günter (2012). Eröffnung des 8. Berliner Methodentreffens Qualitative Forschung. *8. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung*, 13.-14. Juli 2012. Verfügbar über: http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte_2012/mey.pdf.